Paris, 15. März. Boulevard. 3% Rente 76,27. Anleihe 106,22. Italiener 93,40. Türken —. Türkenloose —. Spanier 61¼. Egypter —. Ottomanen 646,00. Franzosen —. Lombarden —. Fest.

# Dresdner Nachrichten

**Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.**



F. Louis Beilich
Meissen
Fabrikation
baumwollener, halbwollener und wollener
Strumpfwaaren und Strickgarne.
Für Wiederverkäufer direkte Bezugsquelle.
Permanentes grosses Lager.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 20, I.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Theaterbillet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Carl Tiedemann
Lacke, Firnisse, Oelfarben eigener Fabrik
Seit 1833 Marienstrasse 27 seit 1833
Amalienstrasse 19. — Heinrichstrasse (Stadt Görlitz).

5 Marienstrasse 5 und Porticus. **G. D. Blass** 5 Marienstrasse 5 und Porticus.
**Wäsche- u. Ausstattungs-Geschäft.** Complette Braut- u. Kinder-Ausstattungen. Nur eigenes Fabrikat. Billigste Preise.



**Nr. 76.** 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 16. März: Schwacher Südostwind vorwiegend heiter, trocken, Temperatur wenig verändert. | Dresden, 1884. **Sonntag, 16. März.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden


Nun ist's aber bald genug mit den ewigen Juden-Debatten! Hat denn Deutschland, hat Preußen wirklich Nichts mehr zu thun, als daß seine Parlamente Tag für Tag sich mit Judenzänkereien und Judenkrawallen herumschlagen müssen? Viel Freude werden an diesen Erörterungen die einsichtigeren Juden, die friedfertigen und ehrenhaften unter ihnen selbst nicht haben; es war bei all' diesen Dingen wenig Ehre zu holen und der Ausgang beider großer und heftiger Debatten war durchaus nicht vortheilhaft für das Judenthum. Man möchte sogar an der vielgerühmten Klugheit der Juden zweifeln, daß sie ganz ohne Nöthigung solche Auseinandersetzungen bedenklichsten Inhalts herbeiführten. Oder ist der Uebermuth bei den Häuptern der Berliner Judenschaft schon so hoch gestiegen, daß sie jeder Vorsicht sich entschlagen zu können meinten? Am Donnerstag handelte es sich im Reichstag um den Laskerhumbug, am Freitag im preußischen Abgeordnetenhause um den Neustettiner Synagogenbrand. Mit dem Laskerunfug hat Fürst Bismarck durch seine Erklärungen gründlich aufgeräumt. Er war in den Reichstag geeilt, um sich den Amerikanern als von freundschaftlichsten Gesinnungen gegen sie beseelt zu zeigen. Der oberste Beamte des deutschen Reiches hatte für die Vereinigten Staaten von Nordamerika soviel Worte von Herzlichkeit und Hochachtung, daß diese ihren tiefen Eindruck auf die Amerikaner unmöglich verfehlen können. Jede Besorgniß einer zurückbleibenden Verstimmung über die Behandlung der Laskeradresse ist damit verscheucht. Fürst Bismarck hat in dem Erlasse dieser Laskeradresse ursprünglich Nichts weiter gesehen, als einen Akt des von Amerika stets gepflegten und beförderten Wohlwollens für Deutschland. Erst die „wucherische Ausbeutung" des Inhalts dieser Adresse durch die Genossen Lasker's hat den Reichskanzler bestimmt, sie über den Ocean zurückzuschicken. Damit wird die ganze Affaire dem Gebiete internationaler Erörterungen entrückt; es handelt sich blos noch um eine innere Angelegenheit Deutschlands. Unmöglich konnte sich der Kanzler vor den Triumphwagen der Freihändler-Opposition stellen, die mit der Zustimmung des amerikanischen Kongresses ebenso wucherte, wie mit der politischen Bedeutung Lasker's. Als Bismarck (das war höchst charakteristisch) von diesem „Wucher" sprach, rief ihm ein Mitglied jener Freihändler-Opposition Pfui! entgegen. Bismarck marschirte energisch auf die Linke zu und forderte den Rufer auf: sich zu nennen. Der Rufer blieb stumm und ließ das Pfui! der Verachtung des Kanzlers über sich ergehen, das dieser für den Fall, daß er sich nicht nenne, angekündigt hatte. Es ist inderthat weitgekommen in Deutschland und die Begriffe scheinen an ihrer Bedeutung zu verlieren, wenn es sogar nicht mehr erlaubt sein soll, vom Judenwucher zu reden! Jeder, wer es wagt, dagegen aufzutreten, muß sich den ärgsten Unglimpf gefallen lassen; er kann es aber auch, wenn man sieht, daß sich sogar der erste Beamte des Reiches mit Pfui traktiren lassen muß, wenn er gegen wucherische Ausbeutung spricht. Die weiteren Worte Bismarck's gestalteten sich durchaus nicht zu einem Todtengericht über Laskern. Auch den lebenden Lasker hat der Kanzler nie anders behandelt, selbst damals nicht, als derselbe in süßlicher Schmeichelei jede seiner Reden mit der stereotypen Phrase „der Kanzler hat ganz Recht" anfing, um sie mit Feindseligkeiten gegen diesen zu beenden. Bismarck's Rede ging daher nicht gegen den todten Lasker, sondern gegen dessen lebende Freunde, die in der Schwindelmanier von Spiritisten, dessen Schatten aus dem Grabe beschworen hatten, die sich nun als ganz engelrein darstellen und sich wundern, daß der am Grabe so schmählich von Bambergern angegriffene Kanzler sich noch vertheidigt. Geht doch die Dreistigkeit dieser Blätter („Berl. Tagebl." und „Berl Ztg.") so weit, es dem Reichskanzler, dessen Augen ihren „unheimlich leuchtenden Glanz" wiedergewonnen hätten, vorzuwerfen, daß er sein Recht, im Reichstage zu reden, „eine ganze geschlagene Stunde ausgeübt habe". Allerdings hat der germanische Zorn dieser Augen den Anhängern Lasker's gehörig heimgeleuchtet!

Am Tage darauf erhielten sie im Abg.-Hause noch eine zweite wohlverdiente und derbere Lektion! Wir fassen uns hier kürzer und verweisen auf die in der Tagesgeschichte mitgetheilten Reden Stöcker's und Wagner's, die, von edler Entrüstung überquellend, das schmachvolle Treiben der Berliner Judenpresse an den Pranger stellten. Was diese beiden muthigen Streiter für Recht und Wahrheit sagten, hat Hand und Fuß. Namentlich verdient es Beachtung, was Stöcker darüber bemerkte, daß die Freihändler niemals ein Wort über den jüdischen Wucher sagen. Wenn Prof. Hänel davor warnte, nicht die Sünden Einzelner einem ganzen Volke zur Last zu legen, trifft vollkommen zu. Aber nicht minder wahr ist es auch, daß der Wucher jetzt einen Umfang angenommen hat, daß alle Kreatur dagegen aufschreit. Die Hand auf diese wunde Stelle zu legen, ist Selbsterhaltungspflicht. Natürlich regnets dann, wie aus dem Judenhause in Neustettin, Steine auf Den, der dagegen wagt aufzutreten, aber das Volk weiß auch zur Genüge, warum die Bekämpfer des Wucherthums beschimpft werden. Treibt's nicht zu arg! Die ehrenhaften, rechtlichen und anständigen Israeliten, die sich mit dieser Ausbeutung nicht befassen, kennt Jedermann und achtet sie gebührendermaßen; es ist Zeit, daß sie ihren Einfluß aufbieten, die schlechten Elemente zu zügeln.

Wie Eingangs bemerkt, haben diese Judendebatten den Uebelstand, die Volksvertretung in ihren eigentlichen Arbeiten aufzuhalten. Wir müssen uns daher heute versagen, an die Debatten des Reichstags über das Unfallversicherungsgesetz einige Bemerkungen zu knüpfen. Auch den anderen Ereignissen kann man nur eine flüchtige Betrachtung widmen. Italien hat nicht blos eine latente Minister- und eine offene Parlamentspräsidenten-Krisis durchzumachen; es hat soeben durch den Tod des Exministers Sella einen hochbegabten Patrioten verloren, der für die künftige Regierung sehr ernstlich in Frage kam. Das Hauptereigniß aber bilden die Siege der Franzosen und Engländer über Chinesen und Araber. Unzweifelhaft und von bleibenden Erfolgen für die Sieger ist der erstere. Die Eroberung von Bac-Ninh durch General Negrier ist fast ohne Schwertstreich erfolgt und ist die Frucht eines geschickten Manövers. Die Franzosen waren nahe daran, den die Festung Bac-Ninh vertheidigenden Chinesen durch eine Umgehung die Rückzugslinie abzuschneiden. Als dies die Söhne des himmlischen Reiches inne wurden, nahmen sie schmachvollst, aber schleunigst Reißaus. Damit ist ganz Tonkin in die Hände der Franzosen gefallen und wahrscheinlich auch die Gefahr eines Krieges mit China beseitigt. Die Drohung der Chinesen, die Eroberung von Bac-Ninh als den casus belli zu betrachten, hat sich als eine erbärmliche Prahlerei herausgestellt. China wird klein beigeben; mit solchen Helden, wie es in's Feld stellen kann, schreckt man eine europäische Macht nicht mehr. — Neidisch werden die Engländer auf den unbestreitbaren Erfolg der Franzosen blicken. Zwar siegten sie ein zweites Mal bei Suakin über die Araber, aber unter welchen Opfern! Sie siegten so, daß General Graham schleunigst nach dem Siege wieder nach der Meeresküste umkehrte. Die nackten, schlechtbewaffneten Sudanesen haben als wirkliche tapfere Krieger gegen die Engländer gefochten und sind gefallen wie die Helden. Eine Zeit lang hatten sie sogar die Schlacht gewonnen. General Graham kann seinen Sieg nicht ausbeuten: er hat dem Feinde mehr Soldaten getödtet, als diese ihm — das ist der ganze Sieg. Eine Entscheidung führte der Kampf nicht herbei und die Lage General Gordon's in Chartum, wie der egyptischen Garnisonen im Sudan überhaupt, bleibt noch wie vor ebenso bedroht, wie die Engländer selbst.

## Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 15. März.

Berlin. Reichstag. Vor Beginn der Sitzung ist der Reichskanzler bereits im Hause anwesend. Die Konvention mit Luxemburg wegen gegenseitiger Zulassung der an der Grenze wohnhaften Medicinalpersonen wird in dritter Lesung endgiltig angenommen. Dann wird die erste Berathung des Unfallversicherungsgesetzes fortgesetzt. Reichskanzler Fürst Bismarck ergreift zuerst das Wort, um der Behauptung Vollmars entgegenzutreten, als habe die Regierung mit dieser Vorlage frühere Grundsätze aufgegeben; es sei nur Manches zurückgestellt. Die Regierung habe sich zunächst auf den engsten Rahmen des Nothwendigen beschränkt. Es mußte davon abgesehen werden, bestimmte einzelne Berufsklassen mit aufzunehmen, um das ganze Werk nicht zu gefährden. Dann mußte darauf Bedacht genommen werden, die Mängel zu beseitigen, die sich bei den ersten Entwürfen herausstellten. Es handle sich darum, die Lage der Arbeiter zu verbessern, was nothwendig sei, wenn das Sozialistengesetz in absehbarer Zeit entbehrlich werden soll. Daß die Sozialdemokraten gegen die Vorlage seien, erkläre sich, werde ihnen doch dadurch mit der Boden entzogen. Das Parlament habe das Recht, jeden Fortschritt unserer Gesetzgebung zu verhindern; aber sein einfaches Nein, ohne die Sache nach anderer Richtung hin zu verbessern, müsse das Ansehen des Parlaments schmälern. Mit Redensarten wie Bureaukratismus, Arbeit vom grünen Tische rc. verhindere und bekämpfe man die Sozialdemokratie nicht. Wenn man das Heer, die Marine, die Dynastie Preußens, denen doch das Parlament seine Existenz verdanke, nicht besser unterstütze, dann gefährde man Alles. Die Ausdehnung der Versicherung auf das Baugewerbe und die ländlichen Arbeiter werden wir sofort anstreben, sobald die Vorlage angenommen ist. Er werde das Versprechen sicherlich einlösen; aber der Reichstag möge nun auch aus seiner sterilen Opposition heraustreten und sich nicht darauf beschränken, zu jeder Vorlage einfach zu sagen „Taucht nichts. Noch mal machen!" Er konstatire vor dem Volk und vor den Wählern, daß die Regierung sich nach Kräften Mühe gegeben, die Sache zu fördern. Was die Bemerkungen Bamberger's wegen Zulassung der Privatversicherung anlange, so sollen nach Ansicht der verbündeten Regierungen Unglücksfälle nicht dazu dienen, um möglichst hohe Zinsen und Dividenden herauszuschlagen, wie man das vielfach bei der Feuerversicherung sieht. Hohe Gewinne bei solchen Gelegenheiten seien unmoralisch. Wolle man solche Dinge anstatt dem Staate den Aktiengesellschaften überlassen, so könne man schließlich diesen auch die Landesvertheidigung übertragen. (Sehr richtig. Rechts.) Es gebe eben Zwecke, die nur der Staat erfüllen könne. Die Anschauungen derjenigen Staatsökonomen, die dem Staatsbürger das Recht zu verhungern zusprechen, habe sich überlebt, sowohl in Frankreich wie hier; auch in Frankreich werde man sich entschließen müssen, etwas mehr Staatssocialismus zu treiben, als bisher. Sollte das Gesetz wirklich abgelehnt werden, so werde es, falls es wirklich gut ist, vor der Geschichte bestehen. Der Reichskanzler wandte sich hierauf zu den Ausstellungen des Abg. Oechelhäuser. Ohne einen gewissen Socialismus könne der Staat überhaupt nicht bestehen. Aus der neuen staatlichen Entwickelung, die mit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann, seien gewisse sociale Grundsätze stationär geworden, die in dem Programm der Regierung zusammengefaßt seien. Die socialistische Partei im Hause sei keine solche, sondern eine wesentlich politische und es müsse darauf verzichtet werden, den besten Redner auch für den tüchtigsten Politiker zu halten. Man könnte der Regierung eher den Vorwurf machen, daß sie zu wenig Sozialpolitik treibe. Wenn Bamberger und Vollmar die Vorlage so geringschätzig beurtheilen, so mögen jene Herren ja klüger sein als die verbündeten Regierungen; aber wir sind nun einmal nicht klüger und müssen so verbraucht werden, wie wir sind. (Heiterkeit.) Unter Freiheit versteht immer Jeder nur die Freiheit für sich; unter Freiheit des Handels versteht man die Herrschaft des Handelsstandes, unter Freiheit der Presse die Herrschaft der Zeitungen und Redaktionen und Freiheit der Kirche sehr oft nur die Herrschaft der Priester. Alles nenne sich freisinnig, ich traue dem Worte nicht. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler wies energisch die Bezeichnung „sozialistische Schrulle", welche Bamberger dem Entwurfe gegeben, zurück. Es handele sich um eine sorgfältig erwogene Vorlage, dann sei vielleicht auch das ganze Staatswesen eine sozialistische Schrulle. Mögen die Herren doch der Regierung als Pfadfinder helfen den rechten Weg zu finden zu innerem Frieden durch Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, damit wir zu dauernd friedlichen Verhältnissen gelangen und das Ausnahmegesetz aufheben können (Beifall rechts.). Sonnemann (Demokrat) ist für die Vorlage, die rechte Mitte halte zwischen polizeilicher Bevormundung und freihändlerischen Prinzipien. Die Rede Sonnemann's wurde auf der Rechten mit Beifall, auf der Linken mit Zischen aufgenommen. Bamberger antwortet sehr gereizt auf die Ausführungen Bismarck's. Die fortwährenden Vergleiche zwischen ihm und v. Vollmar seien ein billiger Witz. Man solle es Jedem selbst überlassen, sich zu ernähren und zu erhalten. Staatssekr. v. Bötticher: In Allem, was Bamberger rede und schreibe, sage er immer nur, wie es nicht gemacht, nicht aber wie es besser gemacht werden solle. Leuschner-Eisleben hofft, daß auf dem Kompromißwege etwas Gutes zu Stande komme. Dr. Buhl und Dr. Hirsch bekämpfen die Vorlage, die schließlich an eine 28er Kommission geht.

Berlin. Windthorst brachte wiederum den Antrag ein auf Aufhebung des Gesetzes über die Expatriirung von Geistlichen, welche unbefugter Weise geistliche Amtshandlungen verrichten. Der Antrag wurde bekanntlich schon vom Reichstage angenommen, vom Bundesrathe aber nicht berücksichtigt.

Wien. Prozeß Schenk. Die Angeklagten Hugo Schenk, Schlossarek und Karl Schenk wurden der ihnen zur Last gelegten Verbrechen für schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Paris. Die Anziner Maschinisten, die bisher weiter gearbeitet hatten, machen jetzt mit den Bergleuten gemeinsame Sache und streiken ebenfalls. — „Gaulois" und „Intransigeant" erzählen, Ferry, der seit dem neuen Jahre standesamtlich verheirathet ist, habe sich am letzten Dienstag in der Nunziatur-Kapelle vom Nuntius kirchlich trauen lassen, nachdem er vorher communizirt und beim Einnehmen der Hostie große Rührung bezeigt habe. — Der auswärtige Handel Frankreichs im Februar zeigt 442 Millionen Einfuhr gegen 235 Millionen Ausfuhr. Fabrikate sind um 5 Millionen weniger eingeführt als im Vorjahr, doch auch 27 Millionen weniger ausgeführt. — Der angebliche Bourbon Naundorf ist hier eingetroffen, um seine Ansprüche auf Frankreichs Thron geltend zu machen. — Ein Pavillon in der Ruggieri'schen Feuerwerksfabrik ist gestern aufgeflogen.

London. Das indische Budget für 1884-85 stellt eine neue indische Anleihe von 2½ Millionen Pfund Sterl. für öffentliche Bauten in Aussicht.

New-York. Bis jetzt konnte keine der Leichen der in der Kohlengrube bei Pocahontas verunglückten Bergleute geborgen werden, da die Zeche noch brennt. Behufs Erstickung des Feuers ist die Einfahrt der Zeche geschlossen worden. Es steht nunmehr fest, daß kein einziger der in der Grube befindlich gewesenen Arbeiter entkommen ist.

Berliner Börse. Von auswärts lagen mattere Notirungen vor. Hier trug die Börse dem dadurch Rechnung, daß die Haltung sehr reservirt war. Als offiziell bekannt wurde, daß das Rothschild-Konsortium dem ungarischen Finanzminister die Uebernahme von 100 Millionen Gulden 4proz. Goldrente erklärt habe und dementsprechend nächster Tage den entsprechenden Betrag der 6proz. Rente, also ungefähr die Hälfte des ganzen noch ausstehenden Betrags kündigen wird, wurde der Verkehr lebhafter. Zum Schluß trat indeß auf Wiener Verkäufe wieder Abschwächung ein. Spekulative Bauten schlossen niedriger als gestern, Kassabanken fest, aber still. Die deutschen Bahnen waren recht fest, Mecklenburger besonders belebt, österreichische Bahnen still und meist schwächer, österreichische Prioritäten ziemlich gut behauptet. Bergwerke fester. Von Industrien zogen Brauereien und Pferdebahnen an. Deutsche Fonds waren wenig belebt, von fremden Renten ungarische Goldrente am belebtesten.

**Wien**, 15. März. Credit 321,90. Staatsb. 317,50. Lombarden 143,75. Nordwestb. 167,75. Marknoten 59,22. Ung. Credit 335,00. Elbethal —. Still.
**Frankfurt a. M.**, 15. März. Credit 279⅛. Staatsbahn —. Lombarden 121⅝. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 252¼. Oesterr. Goldrente —. 6% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierrente —. Disconto 210¼. Egypter 67¾. Gotthardbahn —. Mainzer —. Still.
**Paris**, 15. März. (Schluß.) Rente 76,27. Anleihe 106,15. Italiener 93,30. Staatsbahn 663,75. Lombarden 316,25. do. Prioritäten 297. Egypter 339. Oesterr. Goldrente 86. Träge.

## Lokales und Sächsisches.

— Se. K. H. Prinz Friedrich August besuchte vor Kurzem das Atelier des Herrn Constantin Schwendler, Pragerstraße 5, um sich in einigen Stellungen photographiren zu lassen.

— Zum Kommandanten der jetzt als Sperrfort dienenden Festung Königstein ist, wie zu erwarten, kein General, sondern ein Stabsoffizier, nämlich Oberstlieutenant v. Zollow vom Schützenregiment Nr. 108 ernannt worden.

— Die Erste Kammer berieth gestern über den Bau einer Anzahl von der Zweiten Kammer bereits genehmigten Sekundärbahnen, Referent Oberbürgermeister Dr. Stübel. Die diesbezüglichen Deputations-Anträge haben wir bereits mitgetheilt. Zunächst wird für die Vollendung der Strecke Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt eine Nachtragsforderung von 910,000 Mark bewilligt. Ueber das Projekt Geithain-Lausigk-Leipzig, welches die Deputations-Majorität abzulehnen beantragt, entspinnt sich eine längere Debatte. Für das ablehnende Votum der Deputations-Majorität sprechen von Trützschler als Referent, Frhr. von Friesen und Seiler, für den Antrag der Minorität, welche den Beschlüssen der Zweiten Kammer beizustimmen beantragt, außer dem Referenten Dr. Stübel, Herr von Erdmannsdorf, welcher sich in einstündiger, stellenweise humoristisch gefärbter Rede für das Projekt erwärmt, Graf v. Könneritz, Oberbürgermeister Dr. Georgi und Se. K. H. Prinz Georg. Letzterer bedauert, daß er in der letzten Zeit den Deputationssitzungen nicht habe beiwohnen können. Sein Name stehe demnach auch nicht unter dem Dep.-Bericht. Wenn die Deputation sich über ihre Anträge geeinigt hätte, so würde er sich ihrem Votum fügen, so aber werde er mit der Minorität stimmen. Bestimmend für seinen Entschluß sei es, daß man den Interessenten seit langen Jahren so viel Hoffnungen gemacht habe, daß er es für eine Ehrenpflicht halte, nicht für die Kammer, wohl aber für sich, die Bewilligung der Linie endlich auszusprechen. Wenn die erste Kammer früher den Bau der Linie abgelehnt habe, so sei das nur gewesen, um ein langsameres Tempo in dem Bahnbau eintreten zu lassen. Im vorigen Landtag aber habe die Kammer den Bau der Linie Geithain—Leipzig der Regierung zur Erwägung übergeben. Er hoffe demnach, daß die Majorität der Kammer heute dem Antrag auf Bewilligung der Linie beitreten werde. Auch Finanzminister von Könneritz tritt für das Projekt ein. Trotzdem wird in namentlicher Abstimmung der Antrag der Dep.-Majorität mit 23 gegen 17 Stimmen angenommen. Dagegen erklärt sich die Kammer mit dem Bau der Bahnen Potschappel resp. Niederhermsdorf-Wilsdruff, Wilischthal-Ehrenfriedersdorf und Herold-Thum, sowie der Müglitzgrundbahn entsprechend den Beschlüssen der zweiten Kammer einverstanden. Schließlich wird noch, ebenfalls ohne Debatte, der Antrag der Deputation angenommen, die Herstellung einer schmalspurigen Sekundärbahn von Schönfeld nach Schwarzenberg, Tannenberg nach Geyer, Schlettau-Crottendorf, Wilkau-Mittweida-Markersbach, Grünstädtel-Pöhla-Rittersgrün und einer normalspurigen Eisenbahn von Stollberg nach Zwönitz abzulehnen, dagegen die Regierung zu ersuchen, die Erörterungen sowohl wegen Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Stollberg und Zwönitz oder einem anderen Punkte der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn, als wegen Herstellung von Bahnverbindungen für den Landestheil zwischen Annaberg und Schwarzenberg fortzusetzen und das Resultat derselben der nächsten Ständeversammlung mitzutheilen.

— In der Finanzdeputation der zweiten Kammer hat betreffs der 255 um Aufhebung resp. Herabsetzung der Grundsteuer eingegangenen Petitionen eine Einigung nicht erzielt werden können, es beantragt vielmehr die Majorität der Deputation, sämmtliche Petitionen auf sich beruhen zu lassen, während die Minorität, bestehend aus den landwirthschaftlichen Abgeordneten Uhlemann, v. Oehlschlägel, Knechtel und Gelbke empfehlen, die Petitionen, soweit sie Aufhebung der Grundsteuer verlangen, auf sich beruhen zu lassen, sofern sie aber auf eine Ermäßigung derselben von 4 auf